

Heimatgau.

**Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.**

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

4. Jahrgang 1923.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1923.

Inhalt

Dr. Heinrich Prohaska, Geschichte des Badeortes Söchl 1823—1928	3, 135, 273, 305
Franz Stroh, Erdställe im Mühlviertel	43
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Puz- leinsdorf	54, 149
Josef Schauer, Armenwesen in alter Zeit	71
Dr. Artur Goldmann, Familienname, Geburtsort und Ge- burtsdatum des Astronomen Georg v. Peuerbach	75
Dr. Edmund Haller, Der Kremsmünsterer „Lazarus“ (1752)	77, 270
Hans Commen da, Linz und Umgebung. Ein heimatkundlicher Rundblick.	121, 343
Dr. Hans Commen da, Der Landta	153
Dr. Alfred Webinger, Weihnachtslieder aus Oberösterreich	201
Dr. Alfred Webinger, Lindemayrische Gedichte im Volksmund	253
Dr. Edmund Haller, Thomas Brunner und Georg Mau- ritius d. Ae.	262

Bausteine zur Heimatkunde.

Franz Brüllinger, Zur Geschichte der Volkschule in Laakirchen	82
Dr. Franz Berger, Wann wurde Nied i. S. eine eigene Pfarre?	89
Florian Oberchristl, Glocken	91, 382
P. Gottfried Engelhardt, Die Glocken von Kirchberg bei Kremsmünster	94, 363
Georg Stibler, Stelzhamers Geburtshaus	99
Dr. Adalbert Depinny, Vom Schützenwesen	100
—, Vor 100 Jahren, 2 Zimmermannssprüche	100
—, Ein altes Schulschreibheft	102
Leopold Arthofer, Zwei Grabinschriften in Hartkirchen aus der Zeit der Türkenkriege	103
Franz Sekler, Die Römerstraßen in Oberösterreich	172, 362
Dr. Josef Schicker, Eine unbeachtete Urkunde für die mittel- alterliche Geschichte Oberösterreichs	180
Dr. Hans Arneiter, Einige alte Bürger- und Bauern- inventare aus dem unteren Mühlviertel (1719—1849)	186, 287, 353
Florian Eibensteiner, Der Palstab im Marktarchive von Berg	188
Dr. Edmund Friesb, Zur Tabakversorgung der österr. Ar- mee im Jahre 1813	190
O. Stallinger, Die alte Haushamerlinde	191
Fr. Neuner, Volkskundliche Beobachtungen im Traunkreise	191
Dr. A. Depinny, Ein Urlaubslied	192
R. Binder, Sagen	193
Klinger-Depinny, Natursagen aus Eidenberg im Mühlviertel	193
P. Sebastian Mayr, Grabkreuze aus Schmiedeisen zu Win- dischgarsten	292
Dr. Konrad Schiffmann, Die Römerstraßen in Oberösterreich	357
Dr. Johann Böckbauer, Ein Steindenkmal des großen Tür- kenkrieges	363
Dr. A. Depinny, P. Maurus Lindemayrs Bildnisse	363
Sigismund Töning, Die Pest in Kremsmünster und Umgebung	364
Bohdanowiz-Depinny, Mitteilungen über die Pest in Oberösterreich	371
Dr. A. v. Avanzini, Heimische Vogelnamen	372
Dr. A. Depinny, Vom Bespucken	374

— — Das Totenhemd	374
Panuschka-Depiny, Urlaubslieder	375
W. Lindenbauer, Hochzeitsprüfe im Mondsee-Gau	379
Albert Wonna, Der Pfarr-Mitt in Fischlham	379

Kleine Mitteilungen.

Dr. Anton Haasbauer, Eine Mundartgeographie von Oberösterreich	105
Dr. Josef Haimerl, Der Innviertler Volksliedsammler	106
Dr. Eduard Trag, Die zoologische Abteilung des oberösterr. Landesmuseums	110
Dr. Theodor Erschner, Tätigkeitsbericht der Fachstelle für Naturschutz	194
Franz Peterlechner, Die Bierhundertjahr-Feier der Kirchweih in Mörbischwang	197
Dr. Depiny, Alte Familienbilder	198
Dr. Oskar Oberwalder, Die Linzer Weihnachtskrippenausstellung	295
Felix Königseder, Krippenkurs und Krippenausstellung in St. Georgen a. d. Gusen	302
Alfred Walcher-Molthein, Kunst und Heimatschutz im Hause Franz Peterlechner, Einige Erfolge in heimatlicher Kleinarbeit	303
	385

Heimatbewegung in den Gauen.

Martha Kihil, Vertretertagung der Jugendortsgruppen für Heimatschutz in Oberösterreich	113
Dr. A. Depiny, Musealverein „Lauriacum“ in Enns	114
Zeichtmayr, Heimattagung Pfarrkirchen in Bahern	387

Bücherbesprechungen.

S. 115 ff., 200, 390.

Abbildungen:

Textbilder: S. 5, 20, 53, 99, 345.	
14 Tafelbeilagen, darunter 2 Farbendrucktafeln, 1 Notenbeilage (Weihnachtslieder).	

252

Verzeichnis

1. Personen.			
Σ . = Lehrer; Pf. = Pfarrer; Sch. = Schauspieler;		Arnim Graf	22
Σ . = Comödiant.		Asturien, Prinz	306
Acerenza, Herzogin	19	Attwenger J. N.	279
Adalbert, Bischof, Passau	184 f.	Auböck F., Pf., Sch.	36 ff., 40,
Adamberger Toni	25		135 f., 310, 337
Almash Gräfin	143	Auerbach Berthold	273
Alt Rudolf v.	25	Autengruber Franz L.	283, 307
Altmann, Bischof, Passau	181, 184	Avarna, Herzog v.	319
Altach (806)	180	Aehrenthal, Minister	311 f., 315, 319
Altwirt J., Kremsm.	10	Baden, Großherzogin	19
Andrássy J., Minister	310	Babivonsh Dr., Sch.	7
Angerer, Domprobst	274	Balz v. Balzberg	285
Anguleme, Anna Maria Th.	22	Bansky Baron	284
Anton	318	Bathhany Graf	7
Angergruber	334	Battenberg Fürst	145, 273
Arneth Michael	10	Bauernfeld	25, 143, 147, 276, 316

pus resertur ad. a. D. MCCCCXXIII. diem mensis Maii XXX ac horam a meridie III." Auf Schrederfuchs geht Franz Xhauz, Versuch einer Geschichte der österreichischen Gelehrten (Franz. 1755) zurück, endlich Aschbach u. a. m.

Aus dieser Filiation ist ersichtlich, daß alle in der Literatur verstreuten Geburtsdaten Beuerbachs auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, und daß diese Quelle nichts anderes als ein Horoskop war, das dem Paul Eber im Jahre 1550 vorlag. Woher er es genommen hat, bleibt zwar vorläufig noch eine offene Frage, aber auf jeden Fall wird man sich doch darüber klar sein müssen, welche Glaubwürdigkeit ein bis auf die Stunde, ja bis auf die Minute angegebenes Geburtsdatum beanspruchen kann. Hierbei muß man sich vor Augen halten, daß das Mittelalter alle jene Personaldokumente, die heutzutage das Geburtsdatum aufweisen, wie Taufchein, Geburtschein, Studienzeugnisse, polizeiliche Meldezettel usw. nicht kannte, daß sogar die Führung der Taufregister erst

seit dem Tridentinum obligatorisch und allgemein wurde, und daß man damals dem Geburtstag überhaupt nicht jene Bedeutung belegte, wie wir es heute zu tun pflegen. Im klassischen Altertum allerdings, und besonders bei den Römern, kannte wohl jedermann seinen Geburtstag, feierte ihn zeitlebens nach einem bestimmten Rituale, wie unzählige Grabsteine beweisen, die die Lebensdauer des Verstorbenen, ob hohen oder niederen Standes, bis auf den Tag genau ausrechnen. Von wie wenigen Persönlichkeiten des Mittelalters wissen wir dagegen mit voller Sicherheit den Tag ihrer Geburt! Weder von Albertus Magnus, noch von Thomas von Aquino, noch von Dante usw. Von Beuerbachs berühmtem Schüler Regio Montanus ist allerdings ein sehr genaues Geburtsdatum überliefert, nämlich 6. Juni 1436, vier Uhr 40 Minuten nachmittags, doch geht es leider ebenfalls auf ein Horoskop zurück. Mit einem Worte: Ein Horoskop ist kein urkundliches Zeugnis.



Der Kremsmünsterer „Lazarus“ (1752). (Ein Spiel vom Tode.)

Dr. Edmund Halle (Linz).

Auf dem Stiftstheater zu Kremsmünster wurde in der Fastenzeit des Jahres 1752 von den „Ahdern“ ein Drama „Beata Lazarus et infasta Epulonis mors“¹⁾ = (Seliges Ende des Lazarus und unseliger Tod des Brässers) aufgeführt. Unsere Tragödie gehört in den Reigen der „Ahdermann-Dramen“ und stellt eine eigenartige Vereinigung von Moralität und Barock, vermengt mit volkstümlich-komischen Elementen, dar.

Wenn barocke Hochkultur und volkstümliche Dernheit in unserem Stücke sich vereinigen, ist dies keineswegs ein Ausnahmefall, im Gegenteil, wir haben es hier mit dem innersten Wesen dieser Kunst zu tun, die im Gegensätzlichen lebt und in antithetischer Gestaltung höchste Anspannung und Auswirkung ihrer Kräfte erreicht. Buntes Leben, rauschend in weltgeniebender Freude, Genuss ohne Maß und Besinnung, gesellt sich tiefstem Menschenleid, Reichtum zu Armut, Liebe zu Hah . . . , und „hin-

ter dem Vorhang des Lebens lauert der Tod!“ Er ist's, der dem Unendlichkeitsdrange des Barockmenschen die Pforten erschließt, trübselige Gebundenheit lösend, und dann jene Gesamtheit der Welten schauen läßt, den Traum barocker Kunst, die alle Elemente in ihren Bann zwingt und in widerstreitender Vereinigung zum Ganzen harmonisch gestaltet. Leben und Tod, Seligkeit und Verdammnis sind die Hauptprobleme dieser Kunst, einander stützend und ergänzend, dann wieder hemmend und nach vorwärts stoßend. Kaum eine andere Gewalt tritt so häufig auf als der Tod, sei es nun, Hinrichtung und plötzliches Verscheiden, oder sei es, daß „Mors“, in düstere Gewänder gehüllt, den bleichen Widerschein seiner unruhig lodernden Fackel ins Getriebe des Lebens fallen läßt. Fast jedes Baroddrama, das auf den Ordensbühnen spielt, endet mit der damals üblichen Tragik: gewaltsamem En-Marter und Todesqual. Der Höhepunkt wird jedoch erreicht, wenn Freund

Hein selbst die Bühne betritt, seines grausen Amtes zu walten. Was Dürrwächter²⁾ vom Jesuitendrama sagt, kann mit Zug und Recht auch auf die Bühnen der anderen Ordensgenossenschaften angewendet werden:

„Zu den Stoffen, welche das Theater der Jesuiten vom mittelalterlichen Drama übernahm und in seiner Art verwertete und weiterbildete, gehört auch die dramatische Darstellung des Todes und des Totentanzes. Man griff sie umso lieber wieder auf, als zwei Richtungen der Jesuitenbühnen an sie verwiesen: nämlich die Vorliebe für Personifikationen und Allegorien jeder Art und dann die vorwiegende Tendenz des Ordenstheaters, die Vergänglichkeit desirdischen so pacend wie möglich zum Ausdruck zu bringen. Das konnte nun nicht einfacher und drastischer geschehen, als wenn man den Tod selbst zur handelnden Person auf der Bühne mache und ihn im Sinne des Volksliedes vom Schnitter oder im Geiste des alten Mysteriums als Reigeführer oder in einem Totentanz in Holbeinscher Manier auftreten ließ. Allerwärts auf den Jesuitenbühnen Deutschlands, des kaisischen Landes des Totentanzes, wurde so der Tod zur dramatischen Figur und in zahlreichen Perioden findet man seine Rolle verzeichnet.“

Ob es sich nun um das Theater der Jesuiten oder Benediktiner handelt, in allen hallt das Mahnwort des Fußpredigers: „Vanitas vanitatum“. Dem Erdglück, herbem Leide wie irdischem Getändel setzt der Tod das letzte Ziel. Obwohl dieses Motiv in schier endloser Variation wiederkehrt, gleichsam Endabsicht des ganzen Werkes, bald mehr oder minder deutlich herbortretend, erscheint der Tod (Mors) als realisierte Gestalt verhältnismäßig selten. Unser Drama gehört zu den einfachsten, da es auf das im Barock unerlässliche symbolische Beiwert völlig verzichtet, das sich sonst um die Figuren zu schlängeln pflegt. Wie im „Lazarus“ der Tod sich begnügt, wortläng handelnd, den Pfeil gegen seines Opfers Herz zu richten, so auch im Eichstädter Jesuitendrama „Franziskus Borgia“ (1671)³⁾ und ähnlich im Münchener Spiel: „Teures Schuelgelt“.⁴⁾ (1664). Häufiger begegnet der Tod als Schnitter, der die Blümlein mäht und menschlicher Eitelkeit mit der Hippo den Marktstein setzt. Die Periode des in Neuburg a. D. 1619 aufgeführten „Ludovicus Piso“⁵⁾ enthält

folgende Szene: „todt geht in ein blumengärtlein, halte mit dreh todten einen traurigen chor von eitelkeit der welt, die er mit welken blumen und dürrrem heu vergleicht; mähet darauf alle blumen des gärtleins singend ab.“ (I/1) Vgl. hierzu I/1 unseres Spieles. In „Theobaldus et Contarus“⁶⁾ (Regensburg 1676) mäht Mors die Lilien im „französischen gärtlein“ und im Prager „Doktor von Paris“ (1688) fällt er den ragenden Lorbeerbaum und pflanzt an seine Stelle die düster rauschende Zypresse. Szenisch am wertvollsten ist „Vadislaus V.“⁷⁾ (Regensburg 1699), in dem der Tod „unversehens“ in den Krönungssaal tritt, „ziehet einen schwarzen vorhang vor“. Unterschöpplich die weiteren Variationen: er ist Maler (Eulogius, Jülich 1682),⁸⁾ Sternseher (Albarus, Landshut 1711), Koch und Tanzmeister (Balthasar, Ingolstadt 1678)⁹⁾ und Feldherr (Balthasar, Regensburg 1697).¹⁰⁾ Wie auf Reihels bekanntem Stich wird der Tod aber auch zum Bröster in „Berulphus und Ansberta“ (Jülich) und zum Ritter aus Verfolgung. (Emmericus, Dillingen 1626).¹¹⁾

So vermeinen wir mit Recht, in unserem Drama den Nachklang Holbeinscher Totentänze zu vernehmen und in grauer Ferne den geisterhaften Zug schreiten zu sehen. Des Todes Begleiter sind Engel oder Teufel, je nachdem die Art seiner Sendung gewesen: in den Lazarusspielen tritt er in zweifacher Rolle auf: als Erlöser, Engel geleiten die müde Seele, und als Rächer, Teufel zerren den Leichnam in den höllischen Sumpf. So gesellen sich ihm denn hier Panurgos, der Ränkevolle, und Assemphaloch, die in verzweifeltem Kampfe mit dem Schuhengel liegen. In beider Mächte erbittertes Ringen tritt Mors ein, der nach getaner Arbeit die Leiche des Brassers der Hölle preisgibt. Eines muß man sich stets vor Augen halten: dem Barock ist der Tod Vate aus der andern Welt, Sendling Gottes, niemals aber Naturgesetz! Der Tod allein hätte dem barocken Ordensdrama wenig zu bedeuten, da nicht das Ersterben des Lebenspulses, sondern das Schicksal nach dem Verschelten Hauptache ist; und von diesem Standpunkte aus betrachtet, ist er nicht Abschluß, sondern Anreger und Beginn einer weit wichtigeren Frage: der nach Seligkeit oder Verdammnis. Bei seinem Nahen tritt der angelus custos schützend neben das Opfer, die Teufel fahren heulend aus dem Schlund der Hölle. Und diese

vier Gestalten schlingen sich zum Tanz: Mensch, Tod, Engel, Teufel . . . die Personen der Moralität.¹¹⁾ Ein solches Mysterium, durchdrungen vom Geiste des Barock, ist auch unser Lazarus, ein Spiel vom Leben und vom Tode.

So gerne man auf den Ordensbühnen und vor allem auf den Theatern der protestantischen Schulen biblische Stoffe aufführte, so selten begegnet eigentlich der Lazarus-Stoff. Er nahm von zwei Schweizer Stücken 1529 seinen Ausgang. Krüginger Johannes dramatisierte ihn 1543,¹²⁾ ihm folgte Leonhard Joachim im Jahre 1570;¹³⁾ daran reiht sich Röllenhagen Georg 1612.¹⁴⁾ Des Sapodus Johannes¹⁵⁾ gleichnamiges Stück von 1539 übersetzte Joachim Greff 1540 ins Deutsche. Von den Jesuiten-gymnasien¹⁶⁾ wandten sich der Bearbeitung des Lazarus zu: Mac du Sart in Namur 1646, die Gymnasien zu Aachen 1737 und München 1735. Sie alle bewegen sich im herkömmlichen Stile in ziemlich enger Anlehnung an die Bibel. In dem Augenblicke aber da die Barockbühne von „Lazarus“ Besitz ergreift, wandelt sich das Bild vom Einzelfalle zum allgemein Gültigen und allgemein Menschlichen. Gerade diese Wandlung aber, außerdem jene Verquidung barocker und vollstümlicher Elemente geben unserem Spiele erhöhten Wert, durch Bodenständigkeit noch gesteigert!

Nun zum Drama selbst! Das Personenregister verzeichnet 30 Spieler: Epulo (der Brässer), Lazarus (der Bettler), des Lazarus Sohn, Iucundinus, des Brässers Diener, 7 „gute“ und 7 „schlechte“ Begleitgenossen, den Parasiten, den Wirt, den Totengräber Bispilo, Mors, den Tod, des Lazarus Schutzengel und den des Brässers, 3 Teufel (Panurgus, Leviathan, Assemphalot) und schließlich noch 3 Engel.

Schon das Personenverzeichnis zeigt den barocken Charakter in der Verleugnung eines Begriffes (Brässer und die „schlechten“ Kumpane), die sich als Unterteilungen wiederum zum Hauptbegriffe zusammenfinden. Zwei Welten stehen einander gegenüber: Armut und Schlemmertum, beide durch das gleiche Gesetz geeint, um dann in den denkbar größten Gegenzug: Himmel — Hölle zu treten. Trübe, tiefernste Stimmung lastet bleiern über dem Spiel, so recht angetan zu einer eindringlichen Fastenpredigt, als die man unser Baroeddrama

wohl ansprechen muß. Der ungenannte Dichter hat die Schwere und Bitterkeit seines Stoffes sehr wohl gefühlt, denn nicht umsonst die Bitte im Prolog: „. . . um das eine bitten wir euch, zieht die Stirne nicht in Falten und hegt gegen uns keinen Groll, wenn ihr diesen herben Titel seht . . .“ der die Mahnung folgt: „Dem Menschen ist einmal bestimmt zu sterben, es besteht ein unumstößliches Gesetz, dem niemand zu entgehen vermag.“

I/1. Die erste Szene des ersten Aktes ist ein Totentreiben: der Tod erscheint auf der Bühne, während ein Chor seine „ungeheure Macht“ röhmt. Und während des Liedes legt er Hand an seine Opfer. . . .

(Tötet den Heros.)

Wer gebohren auf der Erden
Muß dem Todt zur Beute werden,
Alles er darnieder fällt;
Und beherrscht die ganze Welt.
Doch Du auch beriembt von Siegen,
Mußt du dann noch unterliegen;
Durch sein große und starke Macht
Wirst Du in das Grab gebracht.

(Tötet den Reichen.)

Ob Du schon vill Geld besizest,
Und darauf dein Wohlsein stizest;
Hast du alle Edelstein,
Sollst auch mehr als Croesus sehn;
Alles mußt du doch verlassen,
Wandern bald die Todes Straßen,
Sehest arm oder reich,
Deinem Mörder gilt es gleich.

(Tötet den König.)

Wappen, Helm und alte Ahnen
Scepter selbst, und Königs-Cronnen
Alles bis der Tod zerbricht,
Dan ein Hofmann ist er nicht.
Keine Würden, keine Ehren,
Können seine Macht verwehren;
Er ist blind und schiest darein,
Magst Herr oder Bauer sehn.

(Tötet den Jüngling.)

Dir auch mit der Jugend bringen,
Wie die Blum kaum aufgegangen,
Müssen osst verwelchen gleich
Werden eine Todten Leich.
Kein Gestalt den Tod beweget,
Grausam sie darnieder leget,
Durch sein Sensen jung und alt
Wie das Heu zu boden fahlt.

Raum, daß der schwermütige Gesang verklungen, während noch der Eindruck des eben Geschauten den Zuhörer voll gefangen hält, folgt eine Szene, die

so recht die Gegensätzlichkeit des Baröd, die ununterbrochene Fülle der Geschehnisse, erweist.

Jucundinus, des Brässers schwer bezechter Diener, der im Bierkeller unterm vollen Fass seine letzte Ruhestätte zu finden wünscht, poltert vor der Schenke um ein Gläschen Branntwein („um an Kreiza“), das ihm in Anbetracht seines ohnehin schon trostlosen Zustandes verweigert wird. Da nähren zwei Gestalten: Der Tod auf der rechten, Panurgus, der ränkevolle Satan, auf der linken Seite und nehmen den plötzlich ernlichterten Gesellen in die Mitte:

Tod: Dein Herrn will i.

Jucundinus: Er will aber Di nit.

Teufel: Dein Herrn lad i ein.

Jucundinus: Auf was?

Teufel: Auf Schwabl und Böch.

Jucundinus: Na, bedanchl mi.

Teufel: Er wird doch kommen müssen.

Tod: Und zwar heint noch! (Tod und Teufel ab.)

I/3: Sanctius, einer der „guten“ Gefährten des Brässers erzählt seinen Genossen den Traum:

„... Ich sah des Brässers schauerliches Lager, ausgeschlagen mit schwarzen Lüchern, flagend die Schar der Diener, dennoch war nirgends sein Leichnam zu sehen ...“ und diese fürchten Böses für Epulo.

I/4: Geburtstagsfeier bei Epulo.

In die zechende Schar wankt Jucundinus, von der Begegnung mit Tod und Teufel noch ganz erschüttert:

„O, Todt, o Teufel, waschon do mei Seell, wanst do aber ain willst, so suech Dir unter denen Herren ain aus.“

I/5: Gratulation bei Epulo: die Wünsche der „guten“ Gefährten fallen ihm lästig, denn sie gipfeln in den Satz „Andern Deinen Sinn, solange noch Zeit ist.“

I/6: Höchst willkommen dagegen sind die leichten Glückwünsche der ihm gleichgearteten Kumpane.

II/1: Lazarus bittet den Brässer vergeblich um eine Gabe.

II/2: Ein Engel verkündet des Bettlers Lazarus und des Brässers nahen Tod, der auch alsbald erscheint. Vergeblichen Bitten des Engels um Schonung für den Schlemmer erwidert Mors: „Mir steht's nicht zu, des Höchsten Gesetz zu ändern; sein Befehl hat den Tod gerufen, voll ist das Maß der Missetaten, gottlos wird er zugrunde gehen.“

II/3: Jucundinus hält den gefräßigen Parasiten (Schmarotzer) zum Narren

II/4: Ein Himmelsbote lädt den Bettler zum Himmel ein.

Lazarus: Des Todes Boten fühl ich nahen, die Kräfte schwinden und schwerer Atem zeigt das rasche Ende an.“ Unter den Klängen des Chorliedes:

„Wohl gemuth betriebtes Herz
Nach so hart, und bittern Leiden
Folgen billich große freiden.“
naht leise der Tod.

II/6: Schutzengel: Nimm hin, oh Herr, meinen Schützling.

Lazarus: O ... Gott ...

Tod: Die Zeit ist um!

Lazarus: O ... Gott ...

Tod: (tötet ihn).

Sohn: Mein Vater ... weh mir ...
starr die Glieder ... es ist vorbei ...

II/6: Die „guten“ Gefährten nehmen sich des Verwaisten an. In den Ernst der Szene meint sich des Totengräbers derbe Gestalt:

Totengräber: „Iss halt am Glend,
armi sterbn gnung, aba wenig reichi;
um die Scherereh ist gleichwohl als ains.
Auf ain baf i schon allweil, Epulo
nennt man ihn, der kan mir was ein-
tragn, aber was iss den, den halben thail hab i schan auff ihn vertrunchen,
wan ers wuht, er wurde mir dandha, daß
i schan auf sein todt baf. Ja noh, er
muz doch unter meine Händt kommen.
Zeit will i aber Anstalt macha zu de'r
Leich.“

III/1: Der Brässer zieht unentwegt weiter.

III/2: Jucundinus narrt den Parasiten neuerdings.

III/3: Die Teufel freuen sich über des Schlemmers baldiges Ende, unterliegen aber vorläufig im Kampfe mit den Engeln.

III/4: Brässer und Tod:

Tod: Dich reiht der Tod bestimmt von hinten und bald wird er Dich ergreifen.

Brässer: Weh mir, weh mir!

Tod: Sieh da, Schlemmer, die lezte Stunde schlägt ... ordne Dein Haus, denn Du mußt sterben. Nichts kommt Dir Dein Geld, und Deine Güter, nichts Deine Gewänder und der Diener Schar. Alles eitler Tand. Nach zur Welt gekommen,kehrst du nacht zur Erde wieder. Das merke wohl.

Brässer: Mir brennen die Gedärme, die Glieder ... Feuer, Feuer!

Jucundinus (mit einem „Sekter“): Wo, wo bröds, wo is a Feuer?

Brässer: Ach das Eingeweid verbrennt mir im Leib, helfe, wer helfen kann.

Jucundinus: Ja, das is was anders. (Geht ab.)

Brässer: „Ach, soll ich den heint noch sterben. O Hiz, o Hiz!“

Jucundinus (mit einem Krug): Lösch, Herr, Lösch!

Brässer: Ach bact Dich, es ist kain Geschäft, ich muß sterben.

Jucundinus: Auweh, es ist yhl; wan mein Herrn's trinchha nimmer schmecht, so muß's schlecht mit ihm stehn.

III/5: Die Freunde beim sterbenden Brässer.

Jucundinus: Herr, bild Dir ein, Du bist gsund, schlag die Fossen aus.

Brässer: Jucundinus, ich muß wandern.

Jucundinus: Wohin?

Brässer: Ins Haus der Ewigkeit.

Jucundinus: Na, na, laß bleibn,

hast a so Häuser gnung. (Geht ab.)

Verlassen von allen, überblickt der Sterbende sein Leben in Verzweiflung.

Brässer: Wohin mich wenden? ... Zu Gott? ... den ich vernachlässigt,

misachtet und niemals geliebt habe? . . .

III/6: beginnt mit dem Chorlied: „Sündler erwache, es ist an der Zeit“. Der Brässer liegt im Todeskampf, Engel und Teufel streiten um die Seele, da kommt der Tod:

Tod: Ich bin der Tod! Was immer mächtig ist, Baum und Fels, Eisen und Stahl, bezwinge ich; was geschaffen in der Luft und in der Tiefe und was auf dieser Erde, schreckt überall vor meiner Sichel. Nicht Du, nicht dieser, nicht jener, wird meinem Pfeil entgehen; oft bezwinge ich den Knaben, den Jüngling und den Greis! Sterben wird der Rei-

che da, auf Reichtum nehme ich keine Rücksicht: das Geschöß richte ich, schwinge, schleubere es und . . . durchbohre . . . Dich!

Teufel: Er hat Ihn, wir sind Sieger!

Jucundinus (tritt an die Leiche): Was macht den mein Herr? — auweh, er ist Maus' tott.

IV/1: Jucundinus verjagt den Parasiten.

IV/2: Totengräber: Na, ist er aimahl hin, jetzt hoffi aimahl was, den der hat bazn, das weiß i, hab lang gnung gwart, so sey's halt (will ihn nehmen). (Die Teufel steigen heraus):

Panurgus: Der gehört uns zu, der wird in der Höll begraben. (Worhang zu).

Totengräber (wirft die Schaufel hin): Eh also mag i a nima Graber sehn, war der Teufel d' reichen holt, und mir no grad dö armen lassen will, so mag er statt meiner d' Steur und Gab'n zu der Herrschaft a gebn, also wär's aus, wie wollt aina haushen. (Geht ab.)

IV/3: Des Epulos Tod betrübt die „guten“ Freunde.

IV/4: Die Verwandten frohlocken und teilen die Erbschaft.

IV/5: Die Teufel bringen den gesetzten Schatten des Epulo und treiben mit ihm Spott.

IV/6: Jucundinus aber, der bei der Erbschaft leer ausgegangen ist, entsagt der Welt, indem er singt:

(Strophe 4):

Gitelkeit, Giltekeit! alles ist eitl.
Was i eng fir sing, das glaubts mein
Leitl,
Den, was i sag, hab i selbsten erfahrn,
Das mi Welt ghäbt hat na grad fir an
Narn,
Weils dan fir mi alls so übl ist bstellt,
Nimb i mein Ranzen, und geh aus der
Welt.

(Schluß folgt.)

